Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser, der das Pfingstfest in Potsdam verlebt hat, ist am Mittwoch nach Frankfurt a. M. und Wiesbaden abgereist.

*Der Bruder des Königs von Dänemark, Prinz Julius v. Holstein-Glücksburg, ist im 79. Lebensjahre zu Itzehoe gestorben.

*Der Reichskanzler Graf Bülow hat die Pfingsttage auf dem Lande in Holstein verlebt.

*Unter der Spitzmarke Podewils in Berlin schreibt die ‚Neue Bayr. Landesztg.‘: Bei den Verhandlungen zwischen Preußen und Bayern handelt es sich auch um die Frage, auf welche Weise das deutsche Eisenbahnwesen nach einheitlichen Normen geregelt und rentabler gemacht werden kann. Die kleinen Staaten, voran Bayern, Württemberg, Sachsen und Baden, können das andauernde Defizit ihrer Bahnen nicht mehr lange ertragen.

*Die Novelle zum Kranversicherungsgesetz ist jetzt amtlich publiziert worden Der Druckfehler im § 21 ist berichtigt und es heißt in der amtlichen Publikation, daß ein Krankengeld bis zur Hälfte des durchschnittlichen Tageslohnes bewilligt werden kann, nicht bis zur „Höhe.“

*Nicht weniger als 147 Berliner befinden sich unter den Reichstagskandidaten, wobei die Vororts- oder Groß-Berliner mit eingerechnet sind. Davon sind 46 Sozialdemokraten und 43 Freisinnige, 16 Nationalliberale, 13 Konservative, zwei Bündler, 2 Reichsparteiler, 14 Antisemiten aller Richtungen, 6 Zentrumsanhänger und fünf Nationalsoziale.

*31 ehemalige Abgeordnete haben eine Kandidatur zum neuen Reichstage angenommen oder sich, wie der Landtags-Vizepräsident Porsch, Minister Hobrecht, Ludwig Windhorsts Neffe Eduard, ihren Parteien als Zählkandidaten zur Verfügung gestellt. Windhorst vertrat als Fortschrittler Berlin III im 1. Deutschen Reichstage, ist also seit fast einem Menschenalter aus dem Reichstage ausgeschieden. Vor 25 Jahren verließ den Reichstag der „rote Feldpostmeister“ Motteler, jetzt sozialdemokratischer Kandidat für Leipzig, fast 20 Jahre blieben dem Reichstage fern der Demokrat Koehl (kandidiert für Ansbach) und der Pole v. Skarzyrski (Kandidat für Kosten). Von sonstigen früheren Abgeordneten, die jetzt wieder in die parlamentarische Arena hinabzusteigen wünschen, nennen wir den Konservativen Fürst Dohna-Schlobitten, die Freisinnigen Fritz Schneider, Harmening, Wilbrandt, die Sozialdemokraten Legien, Gerisch, Robert Schmidt, Herbert, die Nationalliberalen Ferd. Goetz, die Antisemiten Zimmermann und Foerster, vom Zentrum Ed. Fuchs-Köln.

*Die evangelische Kirchen-Konferenz, die über den Zusammenschluß der Landeskirchen abstimmen soll, tritt am 11. Juni in Eisenach zusammen.

Österreich-Ungarn.

*Der italienische Botschafter in Wien, Graf Nigra, hat seine Entlassung eingereicht.

*Die Unruhen in Kroatien dauern noch immer fort, wenn auch anscheinend in geringerem Umfange. So wurde die Eisenbahnstation Caris von Bauern gestürmt und demoliert. Militär mußte die Ruhe wieder herstellen. Auch aus anderen Orten wird von neuen Demonstrationen berichtet. Da während der Pfingstfeiertage ernstere Unruhen befürchtet werden, trafen die Behörden umfassende Sicherheitsmaßregeln.

Frankreich.

*Eine Glückwunschdepesche, die Präsident Loubet zur Zweihundertjahrfeier von Petersburg an den Zaren gesandt hat, und die Antwort des Zaren sind veröffentlicht worden.

*Der ‚Figaro‘ setzt seinen Feldzug gegen Pelletan fort. Er veröffentlicht das Faksimile eines Vermerks, der sich angeblich auf dem Briefe Parayres befindet, um zu beweisen, daß der Brief an den Minister übergeben worden ist. Das Blatt greift den Minister in maßlos heftiger Weise an und erklärt, es sei sicher, daß sein Feldzug gegen Pelletan den Beifall der ganzen Marine habe, vom Admiral bis zum Subalternoffizier herab, denn Pelletan ruiniere die Seemacht Frankreichs; er werde vielleicht noch einige Wochen Minister bleiben, aber dann für immer fallen. Pelletan selbst versicherte einem Berichterstatter abermals, daß er den Brief nicht erhalten habe. Man habe wahrscheinlich eine Empfangsbescheinigung, die von dem Pförtner des Marineministeriums unterzeichnet war, gefunden, aber niemand könne sich an den Brief erinnern. Es sei sehr wohl möglich, daß der Briefumschlag lediglich ein

Der französische Marineminister Pelletan.

leeres Blatt enthalten habe. Das Ganze sei nichts anderes als ein Erpressungsmanöver zugunsten der Familie Humbert.

*Der Kriegsminister hat das Entlassungsgesuch des Dragonerleutnants de Lestagis angenommen, doch muß dieser vorher seinen 60tägigen Festungsarrest verbüßen, den er bei der Schließung des Prämonstratenserklosters in Nantes erhalten hatte.

*Über ein spätes Nachspiel zur Dreyfusaffäre wird aus Paris berichtet: Nach der ‚Havas‘-Agentur hat der Untersuchungsrat über den Fall des Hauptmanns Fritsch dahin entschieden, daß Fritsch ohne Pension zu entlassen sei. Fritsch hatte seinerzeit aus politischen Gründen der Presse Schriftstücke mitgeteilt, um, wie er angab, eine Wiederaufnahme der Dreyfus-Angelegenheit zu verhindern. Seine Bestrafung hatte damals eine bewegte Kammersitzung zur Folge und veranlaßte, als Waldeck-Rousseau das Verhalten Fritschs eine „Felonie“ nannte, den Rücktritt Gallifets vom Amte des Kriegsministers. Fritsch wurde damals aus dem aktiven Dienst vorläufig entlassen. Da dieser Zustand aber höchstens drei Jahre dauern darf, mußte eine endgültige Entscheidung erfolgen, die, wie oben angegeben, zu seiner Entlassung geführt hat.

Balkanstaaten.

*Aus den näheren Angaben, die zweifellos auf dem jüngsten Gesamtbericht des macedonischen Generalinspektors Hilmi Pascha beruhen, ist zu entnehmen, daß bisher 722 nichtmohammedanische Gendarmen und 121 Polizisten angestellt worden sind. 15 namentlich aufgeführte Beamte wurden wegen Unbrauchbarkeit oder wegen Vergehens teils abgesetzt, teils in Untersuchung gezogen. Bis Ende April wurden 2944 Feldwächter, darunter 1077 nichtmohammedanische, neu ernannt. Im Vilajet Üsküb wurden 10, im Vilajet Monastir 8 neue Nahie oder Gemeindebezirke errichtet; in letzterem wird die Errichtung zweier weiterer vorbereitet. 270 Verhaftungen wegen gemeiner Vergehen wurden durchgeführt, wobei die „Komitatschi“ (Angehörige bulgarischer Banden) nicht mitgerechnet sind.

*Das Korinthenmonopol ist durch die griechische Regierung einem englischen Konsortium zur finanziellen Ausbeutung überlassen worden. Wie ‚Wolffs Büreau‘ aus Athen berichtet, wurden im Peloponnes in verschiedenen Ortschaften Versammlungen zugunsten des Korinthenmonopols abgehalten, die vielfach einen stürmischen Verlauf nahmen. In Patras versuchte die Menge einen Angriff auf die Geschäftsräume einer Zeitung, welche das Monopol bekämpft.

Afrika.

*In der letzten Zeit sind im südwestlichen Algerien mehreremal französische Militärtransporte durch Beduinen überfallen und geplündert worden. Der neue Gouverneur Jonnart wollte nun selbst einmal nach dem Rechten sehen, wurde aber mit seiner Begleitung ebenfalls von den marokkanischen Bewohnern der Oase Figig angegriffen, wobei mehrere seiner Leute mehr oder minder schwer verwundet wurden. Jetzt sind mehrere Batterien Artillerie nach jener Gegend beordert worden, um Figig zusammenzuschießen. Die Oase umfaßt in 12 Dörfern etwa 15 000 Einwohner; der Wert des kleinen Gebiets besteht in etwa 300 000 Kokospalmen, von deren Erträgnis die Bewohner leben.

Asien.

*In Südchina scheint der in Yünnan ausgebrochene Aufruhr, der im wesentlichen der dort herrschenden Hungersnot zuzuschreiben ist, bereits unterdrückt zu sein. Wie den ‚Times‘ aus Schanghai gemeldet wird, besagt ein dort am Freitag aus Jünnanfu eingetroffenes Telegramm, daß kein Grund zur Beunruhigung bestehe. Die Behörden seien anscheinend rasch vorgegangen. Der Aufstand sei unterdrückt.

Die größte industrielle Organisation der Welt

ist der „Standard Oil Trust“, über den wir einer Studie von Robert Donald in einem englischen Blatte folgende Einzelheiten entnehmen: Keine Regierung hat einen so vollkommenen Mechanismus der Organisation wie der „Standard Oil Trust“. Er hat seine Gesandten, Konsuln und auch geheime Agenten in jedem Lande. Er hat in seinen Diensten Sachverständige mit fürstlichem Gehalt, die stets bereit sein müssen, überall hinzugehen. Für die schwierige Arbeit der Unterhandlung mit fremden Regierungen hat er Männer wie den Hon. Robert P. Porter zur Verfügung, der für ihn in Rumänien und anderen Ländern tätig war, und die besten Organisatoren Amerikas stehen in seinem Dienst. Bekanntlich ist der Trust durch seine Geschäfte mit Eisenbahnen in Amerika so groß geworden. Der Besitz der Ölfelder und das Raffinieren des Öls sind der größte oder wichtigste Teil seines Geschäfts. Sein Erfolg liegt indessen hauptsächlich in seinem System der Verteilung. Er beherrscht die Transportmittel in Amerika. Die Eisenbahnen sind seine Diener; er hat seine eigenen Wagen und Dampferflotten, die das Öl in der ganzen Welt verteilen. Er besitzt Depots, Docks, Werften und Niederlagen in allen großen Häfen. Zu seinen Transportmitteln gehören auch Karawanen in Asien und Elefanten in Indien. Der Trust versorgt nicht nur die halbe Welt mit Öl, er betreibt auch eine große Fabrikation und versorgt sich selbst mit Fässern, Behältern (30 000 000 jährlich), Kannen (70 000 000 jährlich), Anstrich, Leim, Tanks, Destillierapparaten, Pumpen, Schwefelsäure und allem, was er braucht. Er hat auch ein großes Geschäft in Nebenprodukten wie Gasolin, Naphtha, Schmierölen, Vaseline 2c. Er kauft alle auf sein Geschäft bezüglichen Patente und läßt von den geschicktesten Gelehrten Untersuchungen ausführen. Seine Arbeitsmethoden paßt der Trust jedem Lande an. In Europa organisiert er getrennte Gesellschaften, die aber wieder dem New Yorker Büreau unterstehen. In England hat er wenig Schwierigkeiten, seinen Einfluß zu behaupten, da frühere Regierungen ihm gegenkommender gewesen sein könnten als sie amerikanische Körperschaften gewesen sind. In anderen Staaten hat der Trust sich direkt mit Regierungen zu tun und erhält Konzession, wenn es nötig ist. Nach Rußland sendet er hauptsächlich raffiniertes Öl von seinen eigenen Agenturen versehen. In Frankreich wird das Öl im Lande raffiniert, aber die Gesellschaft gehört dem Trust. In europäischen Ländern, die Petroleumerzeugen, sucht der Trust Konzessionen für Rohrleitungen mit Pumpenwerk zu erhalten oder Ölfelder aufzukaufen. Geht das nicht, so versteht er den Preis zu regulieren. Einige Jahre war die Hauptschwierigkeit der freie Wettbewerb im Orient; das Öl wurde dort unter den Transportkosten verkauft. Holländisch-Indien, Birma, Borneo, Java und andere Länder waren scharfe Konkurrenten für den amerikanischen Handel. Er versuchte erfolglos, die englische Gesellschaft aufzukaufen, die den Transport nach Australien und östlicheren Gebieten beherrscht. Jetzt baut der Trust Tanks für Australien. Die Erträge, die den Aktionären zufließen, sind denn auch fabelhaft. Der Gesamtbetrag läßt sich nicht feststellen. Das Stammkapital der Gesellschaft stand auf 400 000 000 Mk., und im letzten Jahre bezahlte sie eine Dividende von 48 Prozent, was 19[illegible] Mark ausmachte. John D. Rockefeller, der Leiter des Trusts, teilte der „Industrial Commission“ mit, daß sie fast 200 000 000 [illegible] ihrem ausländischen Handel empfingen. Der Sekretär S. C. D. Dodd gab vor [illegible] Jahren zu, daß der Trust jährlich 40[illegible] Mark sparte, weil er seine Fässer und [illegible] machte, und 10 000 000 Mk. durch Fa[illegible] der hölzernen Behälter. Der Handel in [illegible] produkten dehnt sich ständig aus, da neue [illegible] fahren entdeckt werden. Die Ölkönige [illegible] nicht nur durch die Vermittelung von [illegible] Morgan und anderer dazu, andere großen [illegible] zu bilden und zu finanzieren, sondern [illegible] kaufen auch schnell Gas- und elektrische [illegible] schaften in Amerika auf. Ihnen gehört [illegible] die Brooklyn-Union-Gasgesellschaft, ein[illegible] schmelzung vieler anderer, mit einem [illegible] von 120 000 000 Mk. Die Ölgruppe hat [illegible] auch die Kraftstationen für Gas und [illegible] tät und die Straßenbahnen von New [illegible] Ihr Einfluß erstreckt sich noch nach vielen [illegible] Richtungen. So ist der „Standard Oil [illegible] tatsächlich der größte Faktor in der indu[illegible] und Finanzwelt der Jetztzeit.

Von Nah und Fern

Ein Denkmal für F. A. Krupp [illegible] am zweiten Sonntag im Juni im „A[illegible] ohne besondere Feierlichkeiten eingeweiht [illegible] Der Altenhof, eine am Walde in der [illegible] Vorstadt Rüttenscheid liegende reizende [illegible] Landhaus-Kolonie war eine Lieblingsst[illegible] Krupps. Er hat die Kolonie mit zwei pr[illegible] kleinen Kirchen im altenglischen Stil und [illegible] Erholungsheim mit großem Park ausg[illegible] Zur Einweihung der Kirchen waren im [illegible] 1900 der Kaiser und die Kaiserin, so[illegible] beiden jüngsten Prinzen anwesend.

Denkmalsbeschädigung. In der [illegible] zum 30. v. ist in der Berliner Siegesallee a[illegible] der Fürstenstandbilder ein Akt des Vanda[illegible] verübt worden. Es handelt sich um die [illegible] des 1598—1608 regierenden Kurfürsten [illegible] Friedrich; der Sockel des Denkmals [illegible] durch Herausschlagen eines Stückes [illegible] beschädigt. Zwei in der Siegesallee [illegible] patrouillierende Schutzleute sahen, wie ein [illegible] Mann an das Standbild des Kur[illegible] Joachim Friedrich herantrat und die um[illegible] wie um alle Denkmäler nachts angebracht [illegible] aushakte. Er nahm die schwere eisern[illegible] und warf sie mit größtmöglicher Wucht [illegible] den Sockel des Denkmals, der erheblich [illegible] schädigt wurde. Die Schutzleute verfolgten [illegible] bei ihrer Annäherung Fliehenden, den sie [illegible] schließlich erreichten. Er wurde auf der [illegible] wache sofort nach dem ‚Berl. Lok.-Anz.‘ [illegible] Student der Bergakademie festgestellt.

Herzensstürme.

7] Roman von C. Wild.

(Fortsetzung.)

„Du weißt aber, Paul, singen kann ich nicht,“ fuhr Karl nach kurzer Pause fort, „meine Stimme taugt nun einmal nicht dazu, und ich möchte doch gern den Wunsch der alten Dame erfüllen. Wie wär's, wenn du mir den Gefallen tätest, ein paar von den Liedern zu singen? Du hast einen wunderschönen Bariton und auch einen ganz hübschen Vortrag; gesungen hast du die Dinger oft genug, ich selber möchte sie wieder einmal von dir hören.“

„Welch' ein Einfall, Karl! Ich habe nie öffentlich gesungen.“

„Ist das öffentlich, wenn du einer alten Dame etwas vorsingst? Sei doch nicht kindisch und tue mir den Gefallen.“

„Meine Kleidung ist auch nicht sonderlich bestellt,“ meinte der junge Mann schon halb überredet.

„Ach was, wir sind ja nicht bei Hofe. Übrigens weiß ich, daß du einen noch ziemlich gut erhaltenen, schwarzen Anzug besitzest — was dir fehlt, das leihe ich dir, du mußt unter die Leute kommen, Paul, es ist der Zukunft wegen. Packe deine Schreibereien zusammen und komm mit mir; wir wollen die Lieder noch einmal durchnehmen. Den Kopf in die Höh', Junge, das Glück muß dir jetzt auch einmal winken.“

Unter Scherzen und Plaudern zog er den Freund mit sich fort. Paul ging nicht sonderlich gern. Er hatte eine eigene Scheu vor der Gesellschaft; er fürchtete, durch sein dürftiges Äußere Spott hervorzurufen, und er besaß nicht das Phlegma seines Freundes, der sich leicht darüber hinwegsetzen konnte, daß ein anderer einen besseren Rock trug als er.

Karl Herwegh war ein talentvoller Musiker, dem es nur an Gönnern fehlte, um bekannt zu werden. Bisher hatte er sein Fortkommen schon mühsam genug durch Musik-Unterricht gefunden, aber nie hatte er gleich Paul den Mut verloren und an dem Erfolg gezweifelt. So schwankend und unentschieden oft der junge Jurist in seinen Entschlüssen war, so fest und beharrlich blieb Karl. Dennoch verband eine innige Freundschaft die beiden so ungleichen Charaktere, und an Herwegh hatte sich Paul auch gewendet, als er mutlos und niedergedrückt in die Residenz zurückkehrte.

Karl war es, der ihn in seinem Vorsatz bestärkte, die einmal begonnenen Studien zu vollenden, der sich bemühte ihm etwas von seiner zähen Widerstandskraft einzuflößen, der ihm stets vor Augen hielt, daß ein Mann sich nicht durch die kleinen Erbärmlichkeiten des Lebens niederdrücken lassen dürfte, und daß dem Mutigen die Welt offen stehe.

Unterwegs gab Karl dem Freunde noch einige Anweisungen, wie er sich der alten Dame gegenüber zu verhalten habe.

Frau v. Bohlen höre es gern, wenn man Frau Baronin zu ihr sage, obgleich ihr Gatte nur ein einfacher „Herr von“ gewesen. Im übrigen sei sie eine gute, harmlose Frau, die sich einbilde, eine tüchtige Musikkennerin zu sein, während ihre Kenntnisse nicht über den Dilettantismus hinausgingen. Sie besaß ein ganz ansehnliches Vermögen und führte, wie Karl schmunzelnd hinzusetzte, „eine ganz vorzügliche Küche“.

So unterrichtet, betrat Paul mit seinem Freunde zur bestimmten Stunde den Salon der Frau v. Bohlen.

Eine kleine, lebhafte Frau in rauschendem Seidenkleide trat ihnen schnell entgegen. Sie war von ziemlicher Körperfülle und mochte achtundfünfzig bis sechzig Jahre zählen. Das noch immer dunkle Haar lag in vollen Scheiteln auf der Stirn, die hellgrauen Augen machten einen durchaus freundlichen Eindruck.

Die Dame sprach schnell und viel; sie liebte es, junge Leute in ihrem Fortkommen zu unterstützen, und ihr Lächeln war auch sehr huldvoll, als Karl ihr seinen Freund mit warmen Worten empfahl.

Es waren keine weiteren Gäste geladen; nur eine junge Dame befand sich noch in dem Salon, die den Freunden als Fräulein Elise von Schellbach vorgestellt wurde.

Das junge Mädchen war zum erstenmal hier, um das Leben der Großstadt kennen zu lernen, da sie im nächsten Winter bei Hofe eingeführt werden sollte.

Karl, der kein großer Damenfreund war, begnügte sich mit einem kurzen, prüfenden Blick und einer stummen Verbeugung. Er fand die junge, hochaufgeschossene Dame mit den etwas eckigen Bewegungen ganz und gar nicht hübsch, aber Paul ließ seine Blicke länger auf ihrem kalten, blassen Antlitz weilen. Nicht die Person war es, die ihn interessierte, aber der Name rief alte, halb vergessene Erinnerungen in ihm wach.

Den Namen Schellbach hatte er je[illegible] schon irgendwo gehö[illegible], und das als Kin[illegible] wo, wie und unter welchen Umständen?

Fräulein v. Schellbach war leicht [illegible] als ihre Augen denjenigen des jungen [illegible] begegneten. Sie ließ sich sogar herab, [illegible] Worte an ihn zu richten, und als die [illegible] Freunde auf das Drängen der Hausfr[illegible] ihren Vorträgen begannen, setzte sie sich [illegible] sie Paul immer im Auge behalten konnte.

Karl ließ seine großen Hände im [illegible] Präludium über die Tasten fliegen, dann [illegible] er leise: „Aufgepaßt, Paul!“ — und [illegible] begann. Er sang gut und mit vielem [illegible] druck; seine weiche, wohlklingende [illegible] schmiegte sich innig der süßen, einschmeich[illegible] Melodie an, die leicht und fließend von [illegible] Lippen tönte.

Frau v. Bohlen war entzückt. Sie [illegible] Beifall, als befände sie sich in einem [illegible] saal und verlangte immer ein neues Lied. [illegible] junge Komponist wurde von ihr mit den [illegible] schwänglichsten Lobeserhebungen überh[illegible] und seinem Freunde wollte sie durchaus [illegible] reden, er müsse zur Bühne gehen. Da[illegible] mächtigte sie sich ihres Neffen und verti[illegible] mit ihm in ein gelehrtes Gespräch über [illegible] und Musik.

Paul fiel die Aufgabe zu, Fräulein [illegible] Schellbach zu unterhalten. Elise mach[illegible] dies leicht; sie selbst begann von allen m[illegible] Dingen zu sprechen, und ohne daß es [illegible] wollte, hatte er ihr mehr von seiner Ver[illegible]